



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Padel, Herbert: Die Brüdergemeine : ein Stück verwirklichter Sozialismus.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Brüdergemeine.

Ein Stück verwirklichter Sozialismus.

Von Herbert Padel (Königsfeld).

Am heutigen 17. Juni feiert die Gemeinschaft der Herrnhuter das Fest ihres 200jährigen Bestehens. Aus dem Anlaß darf vielleicht auch in diesen Blättern einiges über diese Leute gesagt werden. Fast jeder Gebildete hat irgendwie schon von ihnen gehört und weiß etwas von ihren erdichteten Merkwürdigkeiten oder ihren tatsächlichen Eigentümlichkeiten. Dichtungen sind die Erzählungen, daß man sich bei den Herrnhutern durch das Los heiratet und daß man sich bei ihnen bei bestimmten Gottesdiensten gegenseitig die Füße wäscht. Aber wirkliche Besonderheiten sind, daß die Frauen für den Kirchgang eine weiße Batisthaube aufsetzen, die durch die Farbe ihres Kinnbandes anzeigt, ob die Trägerin ledig, verheiratet oder verwitwet ist; und daß es liturgische Feiern gibt, bei denen Brot und Tee genossen wird, die sogenannten Liebesmahle.

Aber wir wollen bei diesen Neußerlichkeiten nicht stehen bleiben. Wir wollen heute auch nicht sprechen von der großen Arbeit, die diese kleine Genossenschaft von 9000 Menschen an der deutschen Jugend tut in Fürsorge und Erziehung, obwohl diese oft in großer Selbstlosigkeit und Hingabe getane Arbeit sicher der Teilnahme weiter Kreise wert wäre und das Interesse derer verdiente, die mit uns der Meinung sind, daß die Gesundung unseres Volkes davon abhängt, daß unsere Jugend aufwächst in der Luft eines christlichen Geistes oder, wie die Vitanei der Herrnhuter vielleicht etwas altmodisch aber doch wahr sagt, „in der Zucht und Vermahnung zum Herrn“. Auch von der in aller Welt betriebenen Mission dieser kleinen Kirche wollen wir nicht reden, obwohl gerade sie und ihre Geschichte etwas an sich hat von dem hinreißenden Heldengeist kühner Welteroberer, den man noch spürt in den jener Zeit entstammenden „Zeugen- und Streiterliedern“:

Ihr Mauerzerbrecher, wo find' man euch?
Die Felsen, die Löcher, die wilden Sträuch',
Die Inseln der Heiden, die tobenden Wellen
Sind eure von alters bestimmten Stellen.

Doch das alles gehört nicht hierher. Was uns hier interessiert, ist das, daß es wohl in Deutschland keine andere religiöse Sonderbildung gibt, die so viel soziale Kraft entwickelt hat wie die Herrnhuter oder (so nennen sie sich selbst) wie die Brüdergemeine. Der Name sagt es ja schon, was sie sein wollten und sein wollen: eine Bruder- und Schwesternschaft solcher, die sich über alle Rang- und Standesunterschiede hinweg zusammenschließen auf Grund eines lebendigen Glaubens. So hat sich der Gründer dieser Gemeine, der Reichsgraf von Zinzendorf, als Bruder gefühlt mit den Bauern und Tagelöhnern, die, um ihres Glaubens willen aus Mähren vertrieben, auf seinen Gütern Zuflucht suchten, und das zu einer Zeit, wo der Bauer nicht voll als Mensch angesehen wurde. So nennt bis auf den heutigen Tag der Pastor den Kirchendiener, der Hausknecht seinen Chef, der jüngste Student seinen weißhaarigen Lehrer „Bruder“ und „Du“. Titelsucht und Rangstreit kann da wirklich nicht

groß werden. Sie wollen sich alle als Brüder fühlen vor dem, der ihr Meister ist. Und bei den „Schwestern“ übt die Haube ihre bescheidene, aber doch starke sozial ausgleichende Wirkung aus. In der Kirche trägt das Dienstmädchen, sofern sie „Schwester“ ist, die gleiche Kopfbedeckung wie irgendeine hochmögende Frau Direktor. So herrscht in den Ansiedlungen der Herrnhuter, kleinen, über ganz Deutschland verstreuten Orten, ein ganz bestimmtes soziales Gepräge, das sie von anderen Kleinstädten ganz merkbar unterscheidet. Eine tiefere Bildung, ein weiterer Gesichtskreis, ein viel stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl beherrscht das ganze Leben, so daß man schon d a r a n eine Herrnhuter Kolonie erkennen kann, ganz abgesehen von den baulichen Besonderheiten dieser stilvollen, sauberen Orte.

Aber nicht nur in dem Bruder- und Schwestersein der Glieder ist an dem Herrnhutertum ein Stück Sozialismus Wirklichkeit geworden. Die Brüdergemeinde ist eine in fast allen Bundesstaaten anerkannte, aber von jeher vom Staat ganz unabhängige Freikirche. Die Art nun, wie sie ihren Bestand wirtschaftlich sichert, ist ganz eigentlich Sozialismus. Der Gesamtheit gehören Geschäfte, Fabriken, Gasthöfe, Erholungsheime, Landgüter, deren Erträgnisse neben den ziemlich geringen Steuern die geldlichen Bedürfnisse zur Bestreitung der zahlreichen Gehälter und großen Ausgaben für die Liebeswerke decken. Also der moderne Gedanke, den Ertrag industrieller Unternehmungen in den Dienst kultureller Bestrebungen zu stellen, ist hier seit 200 Jahren zur Anwendung gebracht. Und die Leiter all dieser Betriebe waren nicht etwa Pächter, sondern auf Gehalt gestellte Beamte; der Gewinn der Geschäfte floß in die Kasse der Allgemeinheit. Und diese verwandte alles Geld bis zum letzten Pfennig für die Sache, für die sie alle lebten, stritten und starben. Und die Verwalter der Geschäfte und Betriebe arbeiteten mit voller Hingabe, als ginge es um ihren Verdienst. Denn sie standen innerlich immer vor dem, den sie als Herrn ihres ganzen Menschen und ihres ganzen Lebens empfanden und dessen Liebe sie erfüllte mit der immer lodernden Glut einer starken Leidenschaft. So war die Gemeinschaft der Brüder eine Genossenschaft, in der schlechtthin a l l e s , das Außerlichste wie das Innerlichste, das Wirtschafts- und das Seelenleben, der Tageslauf wie die Abenteuer weltweiter Missions-Unternehmungen abgestimmt waren auf den Gedanken der Ausbreitung des Reiches Gottes. Jede Handlung, jeder Beruf, jede Tat, das ganze gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben stand im Dienst und Gehorsam Jesu Christi, ihres Herrn und „Ältesten“. So bildeten die Brüder wirklich, wie sie wollten, eine „Ökonomie des Heilandes“. Aber die Einrichtungen der heldischen Anfangszeiten haben nur so lange sich wirklich bewährt, als die ursprüngliche Idee der Brüdergemeinde als einer Genossenschaft von lebendigen Jesusjüngern in voller Kraft stand. Je mehr diese Kraft nachließ, je weniger der einzelne sich getragen und beherrscht fühlte von dem Gesamtgeist, je mehr also der Egoismus, das Für-sich-Sein, erwachte, um so mehr stellte sich d e r Mißstand heraus, daß die Verwalter es sich bequem machten und ihre bezahlten Stellen als Sinekuren betrachteten. So sah sich die Brüdergemeinde mit dem allmählichen Erkalten des ersten Feuers immer mehr gedrängt, das zu tun, was der Große Kurfürst bei seinen Domänen auch tat, aus den Verwaltern Pächter zu machen. So werden ihre Betriebe jetzt großen Teils verpachtet. Denn obwohl der

Gemeingeist noch lebendig ist, die Anfangsstärke hat er nicht mehr und kann er nicht mehr haben nach einer 200 Jahre langen Entwicklung.

Diese Erfahrung, die die Brüdergemeine als sozialer Organismus gemacht hat, ist nun deswegen interessant, weil sie mit aller Deutlichkeit zeigt, daß Sozialismus irgendwelcher Art nur da wahrhaft und nur so weit möglich ist, als eine Idee alle Glieder einer Genossenschaft so stark beherrscht, daß ihr Lebendigsein bis zum letzten Handgriff spürbar ist. Wo aber ist ein weltliches Gemeinwesen, das alle seine Angehörigen so unter den Bann eines Gedankens stellen kann, daß sie dauernd in allen ihren Handlungen im Dienst diese Gedankens stehen? Das gibt es nicht. Wo es das gäbe, da wäre es eben kein weltliches Gebilde mehr, sondern Reich Gottes auf Erden. Ein Stück davon zu sein oder zu werden, war und ist darum das Ziel der Brüdergemeine. Und nur soweit das ist, ist sie Wirklichkeit gewordenen Sozialismus.

Der Philosophentag in Halle.

(Eigener Bericht.)

Von Dr. Otto Freitag.

In der Pfingstwoche tagte in Halle a. S. nach zweijähriger Pause wieder die allgemeine Mitgliederversammlung der Kant-Gesellschaft, die sich jetzt zu der größten philosophischen Vereinigung der Erde ausgewachsen hat. Der äußerst zahlreiche Besuch, die Fülle bekannter Namen gaben Zeugnis von dem schnellen Anwachsen der Kant-Gesellschaft; gleichzeitig boten sie ein getreues Spiegelbild des ständig zunehmenden philosophischen Interesses unserer Zeit. In den letzten Jahren haben sich in einer Reihe von deutschen Städten Ortsgruppen gebildet, deren Tätigkeit sich bis in die Kleinstädte und auf das flache Land erstreckt. Es entstanden Ortsgruppen in Holland und Japan. Sieben japanische Philosophieprofessoren weilten als Gäste bei der Hallischen Tagung. Im Namen der holländischen Wissenschaft überreichte Prof. Groenewegen-Amsterdam 100 000 M. zur Unterstützung der deutschen philosophischen Wissenschaft zum Zeichen dafür, „wie viel man in Holland dem deutschen Geist, der deutschen Wissenschaft und Philosophie zu verdanken habe“.

Es besteht schon seit einiger Zeit die Absicht, die Mitgliederversammlungen der Kant-Gesellschaft zu einem allgemeinen Philosophentag überhaupt auszubauen, der dann alle kleineren Gesellschaften mit umfassen soll, wie z. B. die Schopenhauer-Gesellschaft, den Euckenbund usw. Leider hat einstweilen die Verwirklichung dieses wünschenswerten Zusammenschlusses aller philosophischen Bestrebungen wegen Mangels an geldlichen Mitteln noch nicht durchgeführt werden können.

Im Anschluß an die Hallische Tagung findet die Gründung der Ortsgruppe Nürnberg-Fürth-Erlangen statt, gleichzeitig die Eröffnung einer Akademie für Philosophie auf dem Burgberg zu Erlangen, für die Dr. Rolf Hoffmann-Erlangen das fertig eingerichtete Haus in großherziger Weise gestiftet hat. Diese Akademie soll ein Zentrum philosophischer Studien werden.